

Mühler, Grit; Spieß, C. Katharina

Book Part — Accepted Manuscript (Postprint)

Informelle Förderangebote — Eine empirische Analyse ihrer Nutzung in der frühen Kindheit

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Mühler, Grit; Spieß, C. Katharina (2009) : Informelle Förderangebote — Eine empirische Analyse ihrer Nutzung in der frühen Kindheit, In: Roßbach, Hans-Günther Blossfeld, Hans-Peter (Ed.): Frühpädagogische Förderung in Institutionen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft : Sonderheft 11, ISBN 978-3-531-16291-1, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, pp. 29-46, https://doi.org/10.1007/978-3-531-91452-7_3

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/71838>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Grit Mühler und C. Katharina Spieß

Informelle Förderangebote

Eine empirische Analyse ihrer Nutzung in der frühen Kindheit

Zusammenfassung:

In Deutschland nutzt über die Hälfte aller Kinder unter sechs Jahren informelle Förderangebote, wie z.B. Eltern-Kind-Gruppen, Kinderturnen oder frühkindliche Musik und Kunsterziehung. Basierend auf den repräsentativen Mikrodaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) untersucht der vorliegende Beitrag, welche Faktoren die Inanspruchnahme informeller Förderangebote bei Kindern im Vorschulalter in Ost- und Westdeutschland beeinflussen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass Kinder aus westdeutschen Haushalten mit höherem Einkommen und höherem mütterlichen Bildungsniveau eher informelle Förderangebote nutzen. Bei Kindern im Alter von 3-5 Jahren haben informelle Förderangebote eher einen komplementären Charakter, d.h., sie ergänzen den Besuch einer Kindertageseinrichtung. Die Analysen weisen ferner auf einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Nutzung informeller Förderangebote und dem adaptiven Verhalten von Kindern hin: Kinder, die turnen oder schwimmen, weisen ceteris paribus höhere Entwicklungsmaße auf als Kinder, die keine sportliche Frühförderung erfahren. Unsere Untersuchung leistet damit einen ersten Beitrag für die multivariate Analyse der Inanspruchnahme von informellen Bildungsangeboten ab dem ersten Lebensjahr bis zum Schuleintritt.

Schlüsselwörter: frühe Kindheit informelle Förderangebote - Mikrodaten - Nutzung frühkindlicher Förderangebote

Abstract:

The attendance of informal early education activities - an empirical analysis. More than half of the children in Germany under the age of six attend some sort of informal early education activities other than formal early education in daycare centers or family daycare. Among these activities are parent-child-playgroups, sport programs for children or early music or art education. Using representative micro-level data from the German Socio-Economic Panel (SOEP) our study analyses factors which are correlated with the use of informal education activities by families in East and West Germany. Our results show that children in West German households with a high income and higher maternal education use such activities more often. For pre-schoolers aged 3-5 years informal education activities are complementary to the attendance of daycare centers. Moreover, our analyses show a significant relationship between the use of such activities and the adaptive behavior of children. Children who attend sport programs score higher in early development scales compared to children who do not participate in early sports. Thus, our study contributes to the literature providing an empirical analysis of informal activities for children from birth until school entry.

Keywords: attendance of early education activities early childhood - early education activities - micro-data

1 Fragestellung und Forschungsstand

1.1 Fragestellung

In der heutigen Bildungsforschung hat sich zunehmend ein erweitertes Bildungsverständnis durchgesetzt, das von einer Vielfalt von Bildungsorten, Bildungsgelegenheiten und Bildungsinhalten ausgeht. Wie im 12. Kinder- und Jugendbericht (vgl. BMFSFJ 2006) zusammengefasst nimmt für Kinder die Vielfalt der Bildungsorte zu. Bei der Analyse kindlicher Bildungsprozesse muss diese Vielfalt miteinbezogen werden und die unterschiedlichen Bildungsorte müssen in ihrem komplexen Zusammenwirken untersucht werden. Dabei unterscheidet der 12. Kinder- und Jugendbericht zwischen Bildungsorten und Lernumwelten. Unter *Bildungsorten* werden Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, d.h. insbesondere Kindertageseinrichtungen und die öffentlich geförderte Tagespflege, sowie Schulen subsumiert. *Lernumwelten* umfassen Kursangebote für Kinder, Angebote von Vereinen, Peer-Groups und die Medien. Eine solche Gruppierung unterscheidet danach, ob es sich um *formale Bildungs- bzw. Förderangebote* handelt, die einen gesetzlich verankerten Auftrag zur Bildung, Erziehung und Sozialisation haben, oder ob es sich um sogenannte *informelle Bildungs- bzw. Förderangebote* handelt, denen ein gesetzlich verankerter Bildungsauftrag fehlt, die im Sinne eines umfassenden Bildungsverständnisses jedoch auch wichtige Förderangebote für Kinder darstellen können.¹

Es besteht eine lange Tradition in der Erforschung "formaler Bildungsorte" und entsprechend liegen national und international zahlreiche Studien vor. Informellen Bildungs- und Förderangeboten kommt in der empirischen Bildungsforschung dagegen ein geringerer Stellenwert zu. Dies trifft insbesondere auf kommerzielle Kurs- und Vereinsangebote für Kinder zu. So ist beispielweise der 12. Kinder- und Jugendbericht der erste offizielle Bericht für eine Bundesregierung, der auch kommerziellen Bildungsangeboten für Kinder eine Aufmerksamkeit zuteil werden lässt. Bemerkenswert ist, dass dabei auch entsprechende Angebote für Kinder in den ersten Lebensjahren bis zum Schuleintritt

betrachtet und nicht nur Angebote für Schulkinder diskutiert werden. Es werden Kursangebote für Kleinstkinder (wie z.B. Prager-Eltern-Kind-Programm-Kurse oder "Babyschwimmen") ebenso erwähnt wie andere mehr sportlich orientierte Kursangebote. Solche Kursangebote können rein kommerziell angeboten oder - wie beispielsweise bei Turnvereinen oder staatlichen Musikschulen staatlich gefördert werden. Insbesondere jüngere Kinder werden bei dem Besuch dieser Kursangebote Ld.R. von ihren Eltern begleitet.

Auch in der aktuellen gesamtdeutschen Diskussion um den Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren ("U3-Ausbau") kommt frühkindlichen informellen Förderangeboten erstmalig eine größere Bedeutung zu. Diese Diskussion steht in Zusammenhang mit der Debatte um die Einführung eines "Betreuungsgeldes", wie sie von Teilen des konservativen politischen Lagers gefordert wird. So wurde im Spätsommer 2007 nicht zuletzt von dem Bundesfamilienministerium angeregt, ein potentiell Betreuungs-geld Familien nicht direkt auszuzahlen, sondern Familien, deren Kinder keine Kindertageseinrichtung besuchen, einen Gutschein zu geben, der sie dazu berechtigen sollte, Kursangebote für Kinder unter drei Jahren in Anspruch zu nehmen.²

Zur Analyse bzw. selbst zur reinen Beschreibung der Nutzung solcher Kursangebote kann jedoch für den gesamten Bereich der frühen Kindheit bisher auf keine repräsentativen Studien zurückgegriffen werden. Es existieren keine Analysen, die "statistisch gesicherte Aussagen zu ihrer Nutzung" zulassen würden (BMFSFJ 2006, S. 107).³ Dieser Mangel an statistisch verlässlichen Daten ist umso bemerkenswerter, als auch aus pädagogischer Sicht diesen informellen Förderangeboten eine Bedeutung zukommt. Wie aus einschlägigen eher theoretischen Arbeiten bekannt ist, können informelle Förderangebote grundsätzlich die Entwicklung des Kindes unterstützen, sei es in Hinblick auf Selbstständigkeit, Identitätsfindung, soziale Schlüsselqualifikationen oder in Hinblick auf seine kognitive Entwicklung. Im Einzelnen können Angebote, wie z.B. Kinderturnen, die motorische Grundlagenausbildung für Kinder verbessern und ihnen zahlreiche Bewegungs- und Erfahrungsmöglichkeiten bieten, die sie für eine gesunde körperliche und geistige Entwicklung benötigen. Eltern-Kind-Angebote können dagegen das Wissen über die kindliche Entwicklung bei den Eltern und ihre Erziehungskompetenz erhöhen und die soziale, sensomotorische und emotionale Entwicklung des Kindes selbst fördern (z.B. Lösel et al. 2006).

Informelle Förderangebote können formale und rein familiäre Förderangebote ergänzen oder auch ersetzen. Die Nutzung informeller Förderangebote ist in der Regel mit Kosten verbunden, die häufig höher sind als die Kosten bzw. Gebühren für die Nutzung einer Kindertageseinrichtung oder der Kindertagespflege. Dabei ist der Kostenumfang insbesondere davon abhängig, ob es sich um rein kommerzielle Angebote privat-gewerblicher Anbieter oder um Angebote gemeinnütziger Träger (wie z.B. von Familienbildungsstätten o.ä.) handelt. In beiden Fällen setzt ihre Nutzung jedoch das Vorhandensein ökonomischer Ressourcen voraus. Demnach ist zu erwarten, dass deren Nutzung mit der Höhe des elterlichen Einkommens positiv korreliert.

Informelle Förderangebote können jedoch nicht nur die Entwicklung eines Kindes fördern und die Erziehungskompetenz von Eltern erhöhen, sondern sie geben Eltern auch die Möglichkeit für Kontakte und Austausch mit anderen Eltern. Daher können informelle Förderangebote auch einen Beitrag dazu leisten, nicht nur langfristig das Sozialkapital einer Gesellschaft zu erhöhen, indem sie die Entwicklung von Kindern fördern, sondern sie können auch kurzfristig das Sozialkapital einer Gesellschaft stärken, indem sie zu einer besseren "Vernetzung" von Eltern bzw. insbesondere Müttern beitragen (vgl. für eine entsprechende Funktion von Kindertageseinrichtungen den Klassiker von Coleman 1990).

Vor dem Hintergrund der grundsätzlich hohen Bedeutung informeller Förderangebote in der frühen Kindheit und der Lücke in Hinblick auf statistisch aussagefähige Studien zu ihrer Inanspruchnahme soll in diesem Beitrag auf der Basis repräsentativer Mikrodaten deren Nutzung analysiert werden. Dabei konzentrieren wir uns auf informelle Förderangebote, welche die Teilnahme an Eltern-Kind-Gruppen, die Teilnahme am Kinderturnen oder -schwimmen, an frühkindlicher Musik- und Kunsterziehung umfassen (vgl. 2.2). Im Folgenden wird sich der Begriff "informelle Förderangebote" ausschließlich auf diese Angebote beschränken.

Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Zunächst wird im folgenden Abschnitt ein kurzer Abriss des Forschungsstandes gegeben, daran anschließend werden die Forschungsfragen konkretisiert und es werden die Daten und das methodische Vorgehen der eigenen empirischen Untersuchung dargestellt. Danach werden die deskriptiven und multivariaten Ergebnisse präsentiert. Der Beitrag schließt mit einer kurzen Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und einem Forschungsausblick.

1.2 Forschungsstand

Die Nutzung informeller Förderangebote für Kinder wurde bislang vorrangig für Schulkinder untersucht. Sowohl im internationalen als auch im deutschen Forschungsraum ist eine Vielzahl von Studien zu finden, die sich insbesondere mit außerschulischen sportlichen Aktivitäten befassen. Zur Nutzung musischer Förderangebote liegen nach unserer Kenntnis weniger Studien vor. Die vorliegenden Studien befassen sich zum einen mit sozio-strukturellen Aspekten der Nutzung, d.h. mit dem Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme und sozioökonomischen Merkmalen der Kinder bzw. Familien, die diese Angebote nutzen (vgl. für den deutschen Kontext z.B. Hasenberg/Zinnecker 1996, Wagner 1996,

Erlinghagen/Frick/Wagner 2006, Betz 2006 sowie Zerle 2007, 2008 und für den US-amerikanischen Forschungsraum z.B. Mcintosh 1981 und McNulty Eitle/Eitle 2002). Als gemeinsames Ergebnis dieser Studien kann festgehalten werden, dass es einen statistisch signifikanten positiven Zusammenhang zwischen dem Einkommen und dem Bildungsstand der Eltern einerseits sowie den sportlichen Aktivitäten der Kinder andererseits gibt.

Zum anderen sind Studien zu nennen, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Inanspruchnahme und Bildungsergebnissen beschäftigen. Im weiteren Sinne können diese Studien als Wirkungsstudien betrachtet werden. Beispielsweise stellen in einer aktuellen deutschen Studie Cornelißen und Pfeiffer (2007) nach Berücksichtigung der selektiven Nutzung von Sportangeboten fest, dass es einen positiven Zusammenhang zwischen sportlichen Aktivitäten der Kinder bzw. Jugendlichen und ihrer Schul- bzw. Berufsausbildung gibt. Auf der Basis des Kinderpanels des Deutschen Jugendinstituts (DJI) findet Zerle (2008) ein ähnliches Ergebnis: Sportlich Aktive erzielen einen höheren Schulerfolg und erreichen höhere Werte z.B. in Hinblick auf ihre interpersonale Kompetenz (Zerle 2008, S. 18; für US amerikanische Studien zu diesem Zusammenhang vgl. z.B. McNulty Eitle/Eitle 2002, Barron/Ewing/Waddell 2000 sowie Long/Caudill 1991).⁴ Eine deutsche Studie von Schupp (2007) betrachtet musische Aktivitäten von Kindern und stellt einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Teilnahme am Instrumentalunterricht und den Schulnoten von Kindern fest: Kinder, die in einem Instrument unterrichtet werden, haben bessere Schulnoten.⁵

Zur Beschreibung der Nutzung informeller Förderangebote in der frühen Kindheit kann teilweise auf das DJI Kinderpanel zurückgegriffen werden. Dort wird erhoben, inwiefern Kinder entsprechende informelle Förderangebote nutzen. Allerdings beziehen sich diese Informationen nur auf Kinder, die bereits fünf Jahre oder älter sind und decken damit nur eine sehr kurze Zeitspanne der frühen Kindheit ab. Veröffentlichungen auf der Basis dieser Daten zum "Freizeitverhalten" von Kindern beziehen sich darüber hinaus vorrangig auf Kinder im Alter von acht Jahren und älter (vgl. dazu z.B. Betz 2006 sowie Zerle 2007, 2008), da im Kinderpanel Kinder ab acht Jahren selbst befragt werden (Alt 2005). Zerle (2008, S. 7) ist allerdings der Hinweis zu entnehmen, dass im Jahr 2002 46,5% aller 5-6 Jährigen einem Sportverein angehörten und dies im Jahr 2005 bereits 65,0% waren. Außerdem ergibt sich auf der Basis des Kinderpanels, dass 20,4% der 5- bis 6-jährigen Kinder ein Instrument spielen bzw. Musik machen (vgl. Zerle 2007, S. 253). Auch in dem Gesundheitsurvey für Kinder (KiGGS) des Robert-Koch-Instituts wurde erfragt, inwiefern Kinder mindestens einmal die Woche Sport in einem Verein machen. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass 31% der Jungs im Alter von 3 Jahren und fast 37% der Mädchen dieser Altersgruppe dies tun. Im Alter von 4 Jahren sind dies mit 41 % und 48% bereits wesentlich mehr Jungen und Mädchen. Allgemein zeigt sich auch hier, dass Kinder mit niedrigem Sozialstatus und mit Migrationshintergrund etwa zwei bis dreimal seltener Sport machen als Kinder mit hohem Sozialstatus und ohne Migrationshintergrund (Robert-Koch-Institut 2006).

Eine empirische Untersuchung, die mehrere Altersjahrgänge einbezieht, allerdings regional stark begrenzt ist, ist die Untersuchung von Citlak/Leyendecker/Schölmerich (2007). Die Autoren untersuchen für deutsche und zugewanderte Familien mit Kindern bis zum Alter von 13 Jahren die Teilnahme an Eltern-Kind-Kursen. Ihre Ergebnisse zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, an einem Kurs teilzunehmen bzw. mehrere Kurse zu besuchen, mit dem Bildungsstand der Mutter zunimmt, dies aber nur für deutsche Kinder zutrifft. Kinder aus zugewanderten Familien besuchen selten mehr als einen Kurs und die Nutzung eines Kurses korreliert nicht mit dem Bildungsstand der Mutter. Neben diesen Untersuchungen liegen Studien vor, die einzelne Förderangebote analysieren. Beispielsweise untersuchen im Rahmen einer größeren Studie zu den Angeboten im Elternbildungsbereich, die von Familienbildungsstätten, Beratungseinrichtungen oder selbsthilfeeorientierten Vereinen angeboten wurden, Lösel et al. (2006) auch Eltern-Kind-Gruppen. Sie betonen in dieser Studie, dass es kaum "kontrollierte Studien zur Wirksamkeit" (ebd., S. 153) entsprechender Programme gibt, mit der Ausnahme der Studie von Knödel (1983), der ein Prager-Eltern-Kind-Programm evaluiert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bisher keine für Deutschland repräsentativen Studien vorliegen, welche die Nutzung informeller Angebote von Kindern von der Geburt bis zum Schuleintrittsalter untersuchen. Ebenso wenig sind u.W. Studien zur Wirksamkeit entsprechender Angebote vorhanden, die auf repräsentativen Mikrodaten beruhen.

2 Forschungsfragen, Daten und methodisches Vorgehen

2.1 Forschungsfragen

Ziel dieses Beitrags ist es, auf der Basis eines deutschlandweit repräsentativen Datensatzes die Nutzung informeller Förderangebote in der frühen Kindheit zu untersuchen. Dabei sollen zwei Forschungsfragen im Mittelpunkt stehen: *Erstens* wird danach gefragt, inwiefern ein Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Merkmalen des Kindes bzw. seiner Familie und der Nutzung entsprechender Angebote besteht: Kann z.B. bereits in der frühen Kindheit davon ausgegangen werden, dass sozioökonomisch besser gestellte Haushalte eher entsprechende Förderangebote nutzen als andere Haushalte? *Zweitens* soll untersucht werden, inwiefern ein Zusammenhang zwischen der Entwicklung eines Kindes und der Nutzung entsprechender Angebote empirisch festzumachen ist. Dabei können grundsätzlich zwei Wirkungsrichtungen angenommen werden: So kann die Nutzung informeller Förderangebote die Entwicklung eines Kindes positiv beeinflussen. Zum anderen

könnte aber auch angenommen werden, dass weiter entwickelte Kinder bzw. deren Eltern eher entsprechende Angebote nutzen. Eine Unterscheidung dieser beiden Wirkungsrichtungen kann im Rahmen dieser Arbeit insbesondere aufgrund der Datenlage nicht vorgenommen werden.

2.2 Daten

Mit der 23. Welle des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) aus dem Jahr 2006 liegen erstmalig bundesweit repräsentative Daten zur Nutzung informeller Förderangebote in der gesamten frühen Kindheit vor. Das SOEP ist eine seit 1984 laufende jährliche Wiederholungsbefragung von Deutschen, Ausländern und Zuwanderern in West- und Ostdeutschland.⁶ Die Stichprobe umfasste im Erhebungsjahr 2006 fast 11.000 Haushalte mit mehr als 20.000 Personen. Themenschwerpunkte des SOEP sind unter anderem die Haushaltszusammensetzung, die Erwerbs- und Familienbiographie, die Erwerbsbeteiligung und berufliche Mobilität, Einkommensverläufe sowie Gesundheit und Lebenszufriedenheit. Seit 1984 beantwortet der Haushaltsvorstand zu allen im Haushalt lebenden Kindern bis zu 16 Jahren Fragen, die sich primär auf die Betreuungs- und Schulsituation der Kinder beziehen.

Erstmals im Jahr 2006 wird der Haushaltsvorstand für jedes Kind unter 6 Jahren zusätzlich gefragt, ob die im Haushalt lebenden Kinder in der entsprechenden Altersgruppe an folgenden Aktivitäten teilnehmen: (1) Kinderturnen, -sport und -schwimmen, (2) frühkindliche Musikerziehung, (3) Malen und (4) sonstige Eltern-Kind-Gruppen. Darüber hinaus existieren im SOEP seit dem Jahr 2003 altersspezifische Erhebungsinstrumente, welche i.d.R. von den Müttern der Kinder beantwortet werden. Dabei wurde im Jahr 2003 mit einem Fragebogen für Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr begonnen. Im Jahr 2005 wurde dieser Kohorte ein Fragebogen für Kinder zwischen zwei und drei Jahren vorgelegt und im Jahr 2008 werden die Mütter dieser Kinder wieder mit einem Erhebungsinstrument befragt, das sich speziell auf Kinder im Vorschulalter konzentriert. Die altersspezifischen Instrumente werden jährlich fortgeführt und umfassen eine Vielzahl an Informationen zur Betreuungssituation des Kindes, dessen Gesundheit und dessen Temperament und Persönlichkeit (vgl. auch Schupp/Spieß/Wagner 2008). Mit dem Fragebogen für zwei- bis drei-jährige Kinder wurde im Jahr 2005 erstmalig ein Entwicklungsmaß für zwei bis drei-jährige Kinder erfasst: Es handelt sich dabei um ein Maß zur Erfassung des adaptiven Verhaltens von Kindern. In Anlehnung an die deutsche Version der US-amerikanischen Vineland Adaptive Behavior Scale (VABS) (vgl. Sparrow/Balla/Cicchetti 1984), wie sie von Tietze u.a. (vgl. z.B. Tietze et al. 1998, S. 294 ff; ECCE-Study Group 1999 sowie Tietze et al. 2007) mehrfach verwandt wurde, wurden im SOEP jeweils fünf Items zur sprachlichen, motorischen und sozialen Entwicklung von Kindern sowie zu ihren Alltagsfertigkeiten erfasst (vgl. dazu ausführlicher Schmiade/Spieß/Tietze 2008).⁷

2.3 Methodisches Vorgehen

Auf der Basis des SOEP ist es möglich, die erste Forschungsfrage nach sozioökonomischen bzw. -strukturellen Merkmalen der Nutzung informeller Förderangebote für Kinder von 0 bis 5 Jahren zu untersuchen. Die entsprechende Arbeitsstichprobe, die sich auf den Querschnittsdatensatz aus dem Jahr 2006 bezieht, umfasst 1.643 Kinder im Alter von 0 Monaten bis 72 Monaten. Neben bivariaten Analysen wird das Nutzungsverhalten über Probit Modelle geschätzt (vgl. Greene 2003). In diesen Modellen kontrollieren wir für vielfältige soziostrukturelle und -ökonomische Merkmale. Wir unterscheiden (1) haushaltsbezogene Merkmale, (2) mütterbezogene Merkmale sowie (3) kindbezogene Merkmale. Als *kindbezogene Merkmale* berücksichtigen wir das Alter, das Geschlecht, die Geschwisterzahl und die Betreuungssituation des Kindes, d.h., wir kontrollieren auch dafür, ob das Kind eine Kindertageseinrichtung besucht oder von weiteren Personen außerhalb des Haushaltes betreut wird. *Haushaltsbezogene Merkmale* umfassen das Haushaltseinkommen, den Haushaltstyp (Alleinerziehend oder Paarhaushalt) und regionale Merkmale (West- und Ostdeutschland, ländliche Region, Verdichtungsraum und städtischer Wohnort). Außerdem kontrollieren wir für die Bildungsressourcen des Haushaltes, operationalisiert über die Anzahl der im Haushalt verfügbaren Bücher. Die *mütterbezogenen Merkmale* beziehen sich auf das Alter der Mutter, ihren Bildungsstand, ihre Erwerbssituation sowie ihre Staatsangehörigkeit. Darüber hinaus wird auch versucht, intergenerationale Zusammenhänge zwischen der Nutzung sportlicher und auch kultureller Angebote abzubilden: Entsprechend kontrollieren wir dafür, ob die Mutter selbst sportlich aktiv ist bzw. kulturelle Angebote in Anspruch nimmt; auch dies wird im SOEP erfasst.⁸

Für die zweite Forschungsfrage nach dem Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsstand von Kindern und der Nutzung informeller Angebote verwenden wir den im SOEP erfassten Index zur Abbildung des adaptiven Verhaltens von Kindern. Wir verwenden dieses Entwicklungsmaß zum einen in seiner Gesamtheit, indem wir einen Gesamtindex zum adaptiven Verhalten von Kindern konstruieren, zum anderen werden die einzelnen Entwicklungsdomänen betrachtet (vgl. für ähnliche Vorgehensweisen Coneus/Pfeiffer 2007, Schmiade/Spieß/Tietze 2008 sowie Cawley/Spiess 2008). Den Zusammenhang zwischen diesem Entwicklungsmaßen und der Nutzung informeller Förderangebote analysieren wir in multivariaten Modellen, die auch für kind-, mütter- und haushaltsbezogene Merkmale kontrollieren. Dies sind das Alter und Geschlecht des Kindes, die Geschwisterzahl, die Betreuungssituation, der Body-Mass-Index (BMI)⁹ des Kindes, das Alter der Mutter, deren Bildungsstand, ihre Staatsangehörigkeit, der Haushaltstyp, das Haushaltseinkommen und Variablen, welche regionale

Indikatoren abbilden. Der Gesamtindex zur Erfassung des adaptiven Verhaltens befindet sich grundsätzlich im Wertebereich von 0 bis 40 (vgl. Schmiade/Spieß/Tietze 2008). Dementsprechend schätzen wir lineare OLS Modelle (vgl. Greene 2003). Da wir nur für die Gruppe der zwei- bis dreijährigen Kinder auf ein entsprechendes Entwicklungsmaß zurückgreifen können, verringert sich unsere Arbeitsstichprobe auf Kinder im Alter von 26 bis 44 Monaten.

3 Bivariate Ergebnisse bezüglich der Nutzung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der bivariaten Analysen zur Nutzung informeller Förderangebote zusammengefasst. Bundesweit werden informelle Förderangebote von 52,4% der Kinder unter 6 Jahren in Anspruch genommen. Dabei werden diese Angebote eher von älteren Kindern genutzt: So liegt der Nutzungsanteil der Gruppe der unter Dreijährigen mit 47,1% unter dem Anteil von 57,3% bei der Gruppe der Drei- bis Fünfjährigen. Der überwiegende Teil (36,2%) der Gesamtgruppe nimmt nur *ein* Förderangebot war, während 14,3% zwei Angebote und etwa 2% drei Angebote gleichzeitig nutzen (siehe Tabelle 1). Mehr als drei Angebote werden von keinem Kind wahrgenommen.

Tabelle 1: Nutzungsanteile informeller Angebote nach Alter und Art des Angebots (in Prozent)

Anzahl der Angebote	alle Kinder	0 bis 3 Jahre	4 bis 5 Jahre
Keine Angebote	47,6%	52,9%	42,7%
Mindestens ein Angebot	52,4%	47,1%	57,3%
Davon ein Angebot	36,2%	28,4%	43,6%
Davon zwei Angebote	14,3%	17,6%	11,3%
Davon drei Angebote	1,9%	1,2%	2,5%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%
Art des Angebots	Alle Kinder	0 bis 3 Jahre	4 bis 5 Jahre
Kein Angebot (s.o.)	47,6%	52,9%	42,7%
Sport	24,1%	9,4%	37,8%
Musik	7,2%	3,6%	10,6%
Malen	1,9%	0,7%	3,0%
Eltern-Kind-Gruppen	19,2%	33,5%	5,9%
Gesamt	100,0%	100,0%	100,0%
N	1.643	794	849

Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen. Anteile gewichtet.

Wie in Tabelle 1 dargestellt, werden insbesondere sportliche Angebote genutzt (24,1% aller Kinder). Musische Angebote und insbesondere das Angebot "Malen für Kinder" werden nur von weniger als 10% der Kinder in Anspruch genommen.¹⁰ Eine differenzierte Darstellung nach Altersgruppen zeigt das erwartbare Ergebnis, dass Eltern-Kind-Gruppen vorrangig von jüngeren Kindern genutzt werden (33,5%), während sportliche Aktivitäten verstärkt von Kindern über drei Jahren besucht werden (37,8%). Bemerkenswert ist außerdem, dass Eltern-Kind-Gruppen häufig mit anderen Aktivitäten kombiniert werden. Etwa die Hälfte der Kinder unter drei Jahren in Eltern-Kind-Gruppen nutzt mindestens ein weiteres frühkindliches Angebot. 18% der "aktiven" Kinder unter drei Jahren besuchen ausschließlich eine Eltern-Kind-Gruppe (ohne Tabelle). Informelle Förderangebote können formale Förderangebote in Kindertageseinrichtungen ergänzen oder auch ersetzen; sie können einen komplementären oder eher substitutiven Charakter aufweisen. Eine nach dem Alter der Kinder differenzierte Darstellung der Nutzungsanteile sowohl informeller als auch formaler Förderangebote hier dargestellt über die Nutzung von Kindertageseinrichtungen - ist aus den Abbildungen 1 bis 3 ersichtlich.

Wie Abbildung 1 für Gesamtdeutschland zeigt, haben bis zum Alter von zwei Jahren die beiden Förderangebote eher einen substitutiven Charakter. Zunächst fällt auf, dass die Nutzungsanteile informeller Förderangebote die formaler Förderangebote bei der Gruppe der unter Dreijährigen übersteigen. Erst im Alter von drei Jahren nutzen mehr Kinder eine Kindertageseinrichtung als informelle Förderangebote. In der Altersgruppe der jüngeren Kinder werden vorrangig Eltern-Kind-Gruppen besucht, die - so könnte vermutet werden - auch das Ziel haben, den Kontakt zu anderen Kindern ähnlichen Alters herzustellen und so den Besuch einer Kindertageseinrichtung "ersetzen" sollen. Bei der älteren Altersgruppe liegt eher ein komplementärer Charakter nahe: Mit zunehmendem Alter besuchen Kinder vermehrt eine Kindertageseinrichtung; die Nutzung informeller Förderangebote bleibt relativ stabil. Eine regionale Differenzierung zeigt, dass dieser altersspezifische Charakter der Förderangebote insbesondere für Westdeutschland typisch ist (siehe Abbildung 2). In Ostdeutschland steigt auf der einen Seite der Nutzungsanteil informeller Förderangebote mit dem Alter des Kindes nicht so stark an wie im Westen (siehe Abbildung 3); auf der anderen Seite weist der Osten bekanntermaßen im frühem Kindesalter sehr viel höhere Nutzungsanteile bei Kindertageseinrichtungen auf (vgl. DJI 2008). Von daher kann in Ostdeutschland allenfalls im ersten

Lebensjahr von einem substitutiven Charakter der beiden Förderangebote ausgegangen werden. Ferner zeigt sich, dass informelle Förderangebote in Ostdeutschland am stärksten von dreijährigen Kindern wahrgenommen werden - also in einem Alter, in denen bereits über 90% der Kinder dieser Altersgruppe eine Kindertageseinrichtung besuchen, während in Westdeutschland die höchsten Nutzungsanteile bei den Zweijährigen zu beobachten sind in einer Altersgruppe, in welcher der überwiegenden Mehrheit der Kinder in Westdeutschland noch kein Platz in einer Tageseinrichtung zur Verfügung steht und diese auch überwiegend keine Kindertageseinrichtung besuchen.

Abbildung 1: Nutzung informeller und formaler Förderangebote nach Alter des Kindes, Gesamtdeutschland. (Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen, gewichtet)

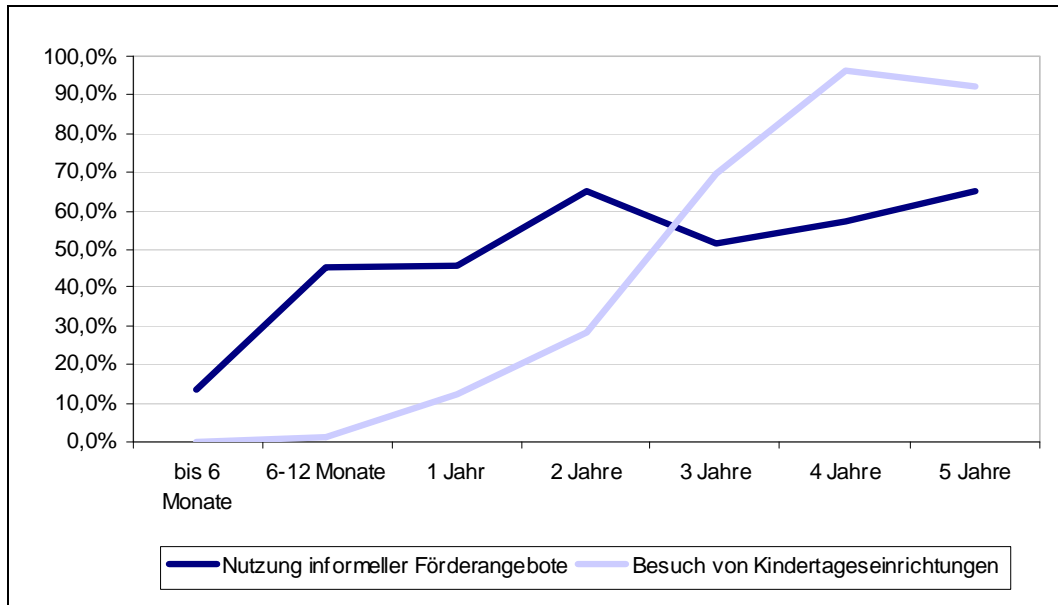


Abbildung 2: Nutzung informeller und formaler Förderangebote nach Alter des Kindes, Westdeutschland. (Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen, gewichtet)

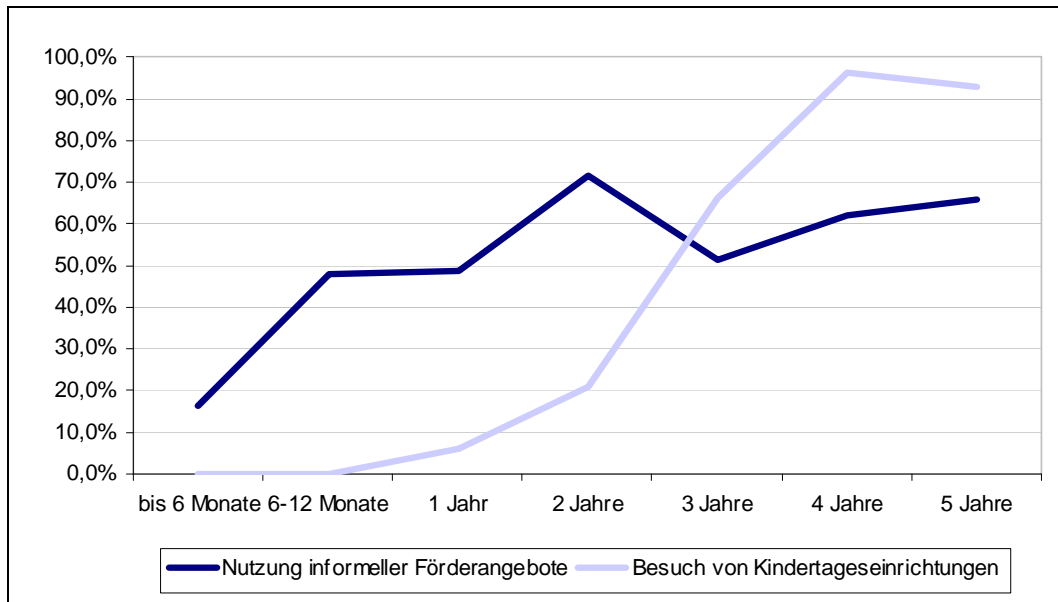


Abbildung 3: Nutzung informeller und formaler Förderangebote nach Alter des Kindes, Ostdeutschland. (Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen, gewichtet)

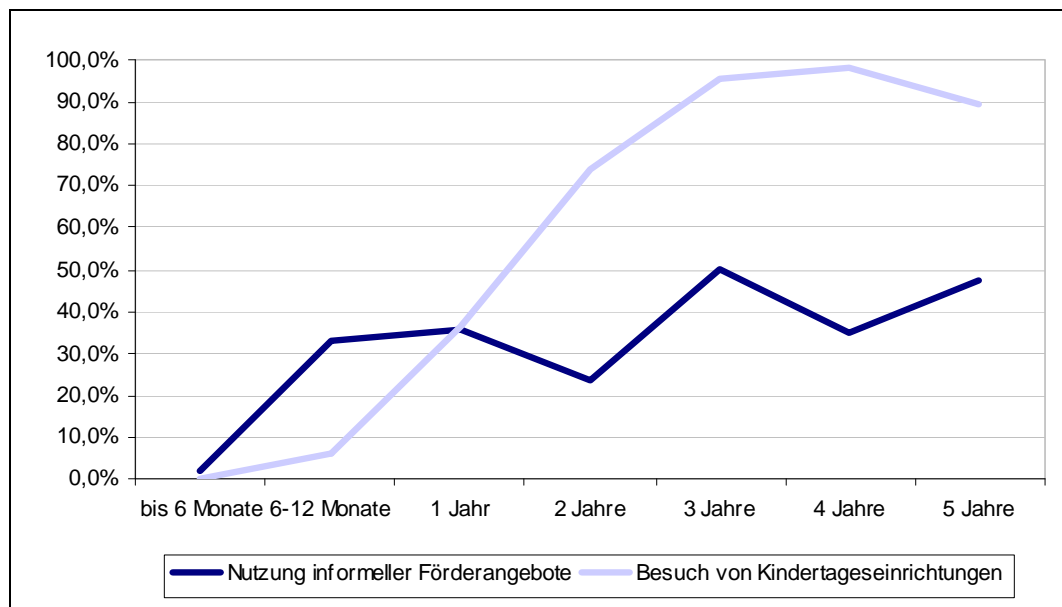


Tabelle 2 differenziert die Gruppe der Nutzer informeller Förderangebote nach sozio-strukturellen bzw. sozio-ökonomischen Merkmalen. Dabei wird deutlich, dass Haushalte, deren Kinder entsprechende Angebote nutzen, über ein höheres Haushaltseinkommen verfügen und ihre Mütter ein höheres Bildungsniveau aufweisen (d.h. häufiger eine Berufsausbildung oder ein Studium absolviert haben). Der Anteil der nicht deutschen Mütter ist bei der Gruppe der "Nichtnutzer" größer und Mütter, deren Kinder informelle Förderangebote nutzen, üben zu einem höheren Anteil selbst kulturelle und/oder sportliche Aktivitäten aus. Im Folgenden ist zu prüfen, inwiefern diese bivariaten Ergebnisse auch in multivariaten Schätzmodellen - bei Kontrolle mehrerer Merkmale - statistisch signifikante Einflussfaktoren darstellen.

Tabelle 2: Bivariate Ergebnisse: Nutzung informeller Angebote nach sozioökonomischen Merkmalen

Informelle Förderung	ja	nein
Haushaltseinkommen	35.262 €	30.528 €
Mutter ohne Berufsausbildung	5,4%	27,7%
Mutter mit Berufsausbildung	77,2%	55,8%
Mutter mit abgeschlossenem Studium	24,8%	15,9%
Mutter übt kulturelle Aktivitäten aus	23,8%	18,3%
Mutter übt sportliche Aktivitäten aus	44,6%	19,0%
Mutter nicht deutsch	16,0%	23,0%
Haushalt in Westdeutschland	90,6%	78,8%
N	744	899

Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen. Anteile gewichtet, Fallzahlen schwanken für die einzelnen Variablen.

4 Multivariate Ergebnisse bezüglich der Nutzung

4.1 Nutzung informeller Förderangebote und sozioökonomische Merkmale

In einem ersten Modell wird die Nutzung informeller Förderangebote auf der Basis der Arbeitsstichprobe aus 1.622 Kindern geschätzt, dabei wird für die in 2.3 beschriebenen Merkmale kontrolliert.¹¹ Tabelle 3 stellt - für diese wie für die anderen Modelle - die marginalen Effekte dar, da diese einfacher als die entsprechenden Koeffizienten interpretiert werden können (vgl. Greene 2003). So erhöht ein marginaler Effekt von beispielsweise 0,1 die Wahrscheinlichkeit ein informelle Förderung zu besuchen um 10 Prozentpunkte.

In dem ersten Modell, das auf der gesamten Arbeitsstichprobe basiert, zeigt sich hinsichtlich der kindbezogenen Merkmale, dass mit zunehmendem Alter der Kinder die Wahrscheinlichkeit steigt, entsprechende Angebote zu nutzen. Das Geschlecht

des Kindes hat keinen signifikanten Einfluss, während mit einer steigenden Geschwisterzahl die Nutzungswahrscheinlichkeit signifikant abnimmt.

Tabelle 3: Der Zusammenhang zwischen der Nutzung informeller Förderangebote und sozioökonomischen Merkmalen (Probit Modelle, marginale Effekte und z-Statistik)

	alle Kinder: 0-5 Jahre		Kinder: < 3 Jahre		Kinder: 3-5 Jahre	
	marginaler Effekt	z-Statistik	marginaler Effekt	z-Statistik	marginaler Effekt	z-Statistik
Kindbezogene Merkmale						
Mädchen	0,006	0,24	-0,023	-0,61	0,017	0,48
Alter des Kindes	0,007**	5,40	0,014**	6,83	0,003	0,97
Kita Besuch: halbtags	0,021	0,46	0,054	0,71	0,147*	2,36
Kita Besuch: ganztags	0,060	1,06	-0,075	-0,81	0,175*	2,44
andere Betreuungsperson	0,069*	2,37	0,086*	2,10	0,031	0,79
Geschwisteranzahl	-0,086**	-5,11	-0,153**	-5,37	-0,029	-1,33
Mütterbezogene Merkmale						
Alter Mutter	0,003	0,94	0,004	1,06	0,001	0,22
Mutter Lehre	0,147**	4,42	0,167**	3,56	0,114*	2,44
Mutter Uni	0,179**	4,14	0,206**	3,35	0,132*	2,27
Mutter Vollzeit	-0,210**	-4,09	-0,225**	-3,17	-0,146*	-2,14
Mutter Teilzeit	-0,069 ⁺	-1,83	-0,127*	-2,21	0,019	0,39
Mutter geringfügig	-0,006	-0,13	-0,042	-0,68	0,029	0,48
Mutter nicht Deutsch	-0,132**	-3,07	-0,256**	-4,19	-0,040	-0,71
Mutter Sport	0,182**	5,67	0,181**	3,93	0,185**	4,23
Mutter Kultur	0,035	1,05	0,031	0,70	0,030	0,63
Haushaltsbezogene Merkmale						
Äquivalenzeinkommen	0,006**	3,00	0,007**	2,91	0,005*	2,29
Alleinerziehend	-0,023	-0,50	-0,078	-1,37	0,041	0,58
50 bis <200 Bücher	-0,067	-0,88			-0,037	-0,49
> 200 Bücher im HH	0,123	1,15			0,142	1,45
Westdeutschland	0,185**	5,06	0,219**	4,67	0,102 ⁺	1,91
Verdichtungsraum	-0,045	-1,04	-0,071	-1,21	-0,001	-0,01
Ländliche Region	-0,004	-0,09	-0,006	-0,10	0,003	0,05
<i>N</i>	<i>1.622</i>		<i>781</i>		<i>841</i>	
<i>Pseudo R-squared</i>	<i>0,1497</i>		<i>0,2368</i>		<i>0,0907</i>	

Anmerkung: Für Missings in den Kontrollvariablen wurde kontrolliert. In der Stichprobe der unter 3-jährigen wurden die Variablen für die Anzahl der Bücher im Haushalt aufgrund von Multikollinearität ausgeschlossen. ** = $p < 0,01$, * = $p < 0,05$, + = $p < 0,10$.

Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen.

Es kann vermutet werden, dass dies in den geringeren "zeitlichen Freiheitsgraden" begründet liegt, die Müttern durch die Betreuung mehrerer Kinder zur Verfügung stehen. Kinder, die neben den Eltern noch von anderen Personen außerhalb des Haushaltes betreut werden, haben eine höhere Nutzungswahrscheinlichkeit, während der Besuch einer Kindertageseinrichtung die Nutzungswahrscheinlichkeit nicht signifikant beeinflusst. Dies zeigt, dass der zunächst bivariat festzumachende Zusammenhang bei Berücksichtigung anderer sozioökonomischer Merkmale nicht bestätigt werden kann: Ein signifikant substitutiver oder komplementärer Charakter formaler und informeller Förderangebote lässt sich statistisch nicht absichern, während die Betreuung durch andere Personen außerhalb des Haushaltes wohl eher einen komplementären Charakter zur Nutzung informeller Förderangebote hat. Kinder von Müttern mit einer Berufsausbildung, insbesondere von Akademikerinnen, haben eine um 15 bzw. 18 Prozentpunkte signifikant höhere Nutzungswahrscheinlichkeit. Dies bestärkt das Ergebnis aus Studien in Hinblick auf formale Förderangebote im frühkindlichen Bereich: Mit einem höheren Bildungsstand der Mutter steigt auch die Wahrscheinlichkeit, eine Kindertageseinrichtung zu nutzen (vgl. für eine entsprechende zusammenfassende Darstellung Spiess 2008). Kinder von nichtdeutschen Müttern nutzen die analysierten Angebote mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit; auch dies entspricht den Ergebnissen in Hinblick auf die Nutzung

formaler Förderangebote von Kindern, insbesondere wenn diese jünger als 5 Jahre sind (vgl. dazu z.B. auch Bien/Rauschenbach/Riedel 2006 oder Landvoigt/ Muehler/ Pfeiffer 2007). Ebenso weisen Kinder von Müttern, die teilzeit- oder auch vollzeiterwerbstätig sind, eine geringere Nutzungswahrscheinlichkeit auf; bei teilzeiterwerbstätigen Müttern ist dieser Zusammenhang allerdings nur auf dem 10% Niveau signifikant. Außerdem ist erwartungsgemäß der Zusammenhang für vollzeiterwerbstätige Mütter größer. Auch dies liegt vermutlich in den geringeren zeitlichen Ressourcen begründet, die diesen Müttern zur Verfügung stehen. Außerdem nehmen Kinder sportlich aktiver Mütter informelle Förderangebote eher in Anspruch; dies weist auf eine positive intergenerationale "Transmission" sportlicher Aktivitäten mit der Nutzung informeller Förderangebote hin. Mit einem steigenden Haushaltseinkommen nimmt die Nutzungswahrscheinlichkeit ebenfalls zu, was wiederum vielen Studienergebnissen entspricht, welche die Nutzung von Kindertageseinrichtungen untersuchen (vgl. zusammenfassend Spiess 2008). Kulturelle Ressourcen des Haushaltes, erfasst über die Anzahl der Bücher im Haushalt, haben ebenso wie der Besuch kultureller Veranstaltungen durch die Mutter keinen statistisch signifikanten Einfluss. Zudem nehmen Kinder in westdeutschen Haushalten eher informelle Förderangebote in Anspruch als ihre ostdeutsche Referenzgruppe.

Wenn die Nutzungswahrscheinlichkeit nur für Kinder unter drei Jahren geschätzt wird, ergibt sich ein ähnliches Bild. Bemerkenswert ist, dass dieselben Merkmale signifikant sind und sich im Wesentlichen nur die Stärke des Zusammenhangs ändert. Vor allem die kindbezogenen Merkmale und auch mütterbezogene Bildungs- und Beschäftigungsmerkmale haben bei den unter Dreijährigen einen größeren Einfluss im Vergleich zur gesamten Altersgruppe: Dies ist insofern plausibel, da das Alter des Kindes in dieser jungen Altersgruppe, die auch das erste Lebensjahr umfasst, ein wichtiger Indikator ist, ob sich Eltern bereits für außerhäusige Förderangebote entscheiden. Wird die Nutzungswahrscheinlichkeit für Kinder im Alter von 3 Jahren bis 5 Jahren geschätzt, zeigt sich dagegen ein leicht verändertes Bild: Für Kinder, die halbtags eine Kindertageseinrichtung besuchen, steigt die Wahrscheinlichkeit an entsprechenden informellen Angeboten teilzunehmen um knapp 15 Prozentpunkte, für Ganztagskinder sogar um rund 17 Prozentpunkte im Vergleich zu Kindern, die keine Einrichtung besuchen. Damit kann hier das bivariat erzielte Ergebnis eines eher komplementären Charakters der beiden Förderangebote auch bei Kontrolle anderer Merkmale bestätigt werden. Von den sozioökonomischen Kontrollvariablen haben wiederum der Bildungsstand der Mutter, ihre Vollzeiterwerbstätigkeit, ihre sportliche Aktivität und das Haushaltseinkommen einen signifikanten Einfluss auf die Nutzungswahrscheinlichkeit: Die Korrelationen gehen in die gleiche Richtung, wie im ersten Modell; auch die Stärke der Korrelation ist in vielen Fällen vergleichbar zur Stichprobe der gesamten Altersgruppe. Allerdings sind die Zusammenhänge für die Bildung und Erwerbstätigkeit der Mütter in ihrem Umfang etwas geringer. Auch hier zeigt sich, dass Kinder in Westdeutschland entsprechende Angebote eher nutzen als Kinder in Ostdeutschland.

4.2 Nutzung informeller Förderangebote und adaptives Verhalten

In weiteren Modellen, die - wie in 2.2 dargestellt - nur für Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren geschätzt werden können, wird der Zusammenhang der Nutzung informeller Förderangebote mit dem adaptiven Verhalten untersucht. Wie oben bereits beschrieben stellen diese Modelle keine Kausalanalysen dar, gleichwohl sie Drittvariablen, die sozio-demographische und sozio-ökonomische Hintergründe abbilden, erfassen. Es wurden insgesamt fünf Modelle geschätzt, jeweils vier Modelle, welche als abhängige Variablen domänenspezifische Indexwerte ("sprachliche", "motorische" und "soziale Entwicklung" sowie die Entwicklung im Bereich von "Alltagsfertigkeiten") enthalten, und ein Modell, welches als abhängige Variable den Gesamtindex des adaptiven Verhaltens abbildet. Dabei zeigt sich nur in zwei Modellen ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Nutzung informeller Förderangebote und dem adaptiven Verhalten: zum einen ein Zusammenhang mit dem Gesamtindex und zum anderen ein Zusammenhang mit dem Index zur Abbildung der Alltagsfertigkeiten. Die Modelle, die motorische Fertigkeiten, sprachliche und soziale Fertigkeiten analysieren, zeigen keine entsprechenden statistisch signifikanten Ergebnisse bei den Variablen, die im Fokus dieser Analyse stehen.¹² Die beiden erstgenannten Modelle erzielen darüber hinaus eine bessere Modellgüte als die anderen drei Modelle: In beiden Fällen liegen die Werte des "korrigierten R²" über 30%, während der Erklärungsgehalt der anderen Modellen geringer ist. Letztere Modelle werden hier nicht dargestellt.

Die Ergebnisse für den Zusammenhang zwischen der Nutzung informeller Förderangebote und dem Gesamtindex des adaptiven Verhaltens sind in der ersten Spalte von Tabelle 4 zusammengestellt: Junge Kinder, die sportlich aktiv sind, erzielen höhere Werte im Gesamtindex als Kinder, die nicht turnen oder schwimmen. Allerdings ist der Zusammenhang nur auf dem 10%-Niveau signifikant. Kinder, die musisch oder anders künstlerisch aktiv sind oder eine Eltern-Kind-Gruppe besuchen, unterscheiden sich im Wert des Gesamtindex nicht von der jeweiligen Referenzgruppe. Darüber hinaus zeigen die Modelle die erwarteten Ergebnisse: Ältere Kinder, Mädchen, Kinder mit Geschwistern und Kinder, deren Mutter ein höheres Bildungsniveau aufweist, erzielen signifikant höhere Indexwerte als ihre Referenzgruppen (vgl. dazu auch Schmiade/Spieß/Tietze 2008). In Hinblick auf die Alltagsfertigkeiten von Kindern (siehe Spalte 2, Tabelle 4) lässt sich festhalten, dass ein höherer Indexwert mit dem sportlicher Aktivitäten positiv korreliert. Der Besuch einer Eltern-Kind-Gruppe steht mit dem Index zur Erfassung der Alltagsfertigkeiten von Kindern dagegen in einem negativen Zusammenhang, der statistisch signifikant ist. Kinder, die eine Eltern-Kind-Gruppe besuchen, erreichen hinsichtlich des erfassten

Entwicklungsmaßes geringere Werte. Dabei erfassen die Alltagsfertigkeiten, ob ein Kind selbstständig mit dem Löffel essen kann, selbstständig die Nase putzen kann, selbstständig auf die Toilette geht, selbstständig eine Hose anziehen kann und/oder selbstständig die Zähne putzen kann. Auch hier erzielen Mädchen und ältere Kinder sowie Kinder in Ostdeutschland höhere Indexwerte, ebenso Kinder von jüngeren Müttern und alleinerziehenden Müttern. Gleichwohl sind diese bei den Effekte nur auf dem 10%-Niveau signifikant (vgl. dazu auch Cawley/Spiess 2008).

Tabelle 4: Der Zusammenhang zwischen der Nutzung informeller Angebote und adaptivem Verhalten, nur Kinder im Alter von 2-3 Jahren (OLS Regression, Koeffizienten und t-Werte)

	Gesamtindex		Index „Alltagsfertigkeiten“		
	Koeffizient	t-Wert	Koeffizient	t-Wert	
Sport		1,476 ⁺	1,86	0,648*	2,02
Musik/Malen		0,732	0,72	0,177	0,43
Eltern-Kind-Gruppe		-1,371	-1,57	-0,794*	-2,25
Mädchen		2,183**	3,22	1,180**	4,33
Alter Kind		0,560**	6,30	0,277**	7,75
BMI Kind		-0,054	-0,52	-0,009	-0,22
Anzahl Geschwister		0,832*	2,19	0,227	1,48
Kitabesuch		1,174	1,32	0,544	1,53
Alter Mutter		-0,115	-1,60	-0,052 ⁺	-1,78
Mutter Lehre		1,554 ⁺	1,75	0,204	0,57
Mutter Uni		1,988 ⁺	1,79	-0,020	-0,05
Alleinerziehend		0,085	0,07	0,785 ⁺	1,66
Mutter deutscher Herkunft		0,269	0,29	-0,447	-1,21
Haushaltseinkommen		0,266	1,14	0,090	0,95
Westdeutschland		-1,658 ⁺	-1,67	-1,219**	-3,06
Ländliche Region		0,845	0,97	0,258	0,74
Verdichtungsraum		0,869	1,08	-0,085	-0,27
<i>N</i>		207		210	
<i>Adjusted R-squared</i>		0,3030		0,3968	

Anmerkung: Für Missings in den Kontrollvariablen wurde kontrolliert.

** = $p < 0,01$, * = $p < 0,05$, + = $p < 0,10$.

Quelle: SOEP 2006, eigene Berechnungen.

5 Zusammenfassung und Forschungsausblick

Über die Hälfte aller Kinder unter sechs Jahren nutzen in Deutschland informelle Förderangebote. Für jüngere Kinder ist dieser Anteil etwas niedriger. Fest steht damit, dass informelle Förderangebote ein wichtiger und quantitativ bedeutsamer Bestandteil der vielfältigen Angebote für Kinder sind, die bei der Analyse von Bildungsorten und Lernumwelten der frühen Kindheit nicht außen vor gelassen werden sollten. Die Ergebnisse auf der Basis des SOEP haben außerdem gezeigt, dass etwa 69% der Nutzer nur ein Förderangebot und nicht mehrere Angebote gleichzeitig nutzen. Damit liefert diese Studie keine empirische Hinweise dafür, dass junge Kinder alleine durch die Inanspruchnahme mehrerer außerhäusiger Aktivitäten und Förderangebote "überfordert" werden. Bivariate Analysen legen nahe, dass bis zum Alter von 4 Jahren in Westdeutschland informelle Förderangebote anstelle von formalen Förderangeboten, wie Kindertageseinrichtungen, genutzt werden, während sie bei älteren Kindern eher einen komplementären bzw. additiven Charakter haben. Allerdings weisen die Ergebnisse der multivariaten Analysen darauf hin, dass der "substitutive" Charakter bei jüngeren Kindern nicht bestätigt werden kann, wenn für sozioökonomische Merkmale kontrolliert wird. Für Kinder im Kindergartenalter (3-5 Jahre) bestätigt sich in der multivariaten Analyse, dass sowohl formale als auch informelle Betreuungsformen genutzt werden. Wenn davon ausgegangen wird, dass die Betreuung eines Kindes in einer Kindertageseinrichtung einen positiven Entwicklungseffekt hat und Kinder signifikant fördert,¹³ so muss konstatiert werden, dass diese Kinder noch eine zusätzliche Förderung über informelle Angebote erhalten. Damit können sich ceteris paribus spätere Bildungsungleichheiten, die auf den Besuch einer Kindertageseinrichtung zurückzuführen sind (vgl. dazu z.B. Büchner/Spieß 2007), noch verstärken.

Die Ergebnisse dieser Analyse weisen auch darauf hin, dass es sinnvoll sein kann, die vielen Bildungsorte in der frühen Kindheit in ihrem komplexen Zusammenwirken in den Blick zu nehmen und über die notwendige Kooperation aller am Bildungsgeschehen beteiligten Akteure nachzudenken. Dies ist auch deshalb notwendig, weil Kinder an den verschiedenen Lernorten mit unterschiedlichen Erwartungen konfrontiert werden. Die Forderung, dass Kindertageseinrichtungen nicht als

ein in sich geschlossener, von der Umwelt abgeschotteter Bildungsort verstanden werden sollen, muss demnach auch für informelle Förderangebote gelten; dabei ist insbesondere an staatlich geförderte Aktivitäten zu denken.¹⁴ Sie sollten verstärkt mit den Angeboten in Kindertageseinrichtungen kooperieren und sich im günstigsten Fall aufeinander beziehen.

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass ein höheres Bildungsniveau der Mutter und ein höheres Haushaltseinkommen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, informelle Förderangebote zu nutzen. Die aus der empirischen Bildungsforschung bekannten Ungleichheiten (vgl. statt vieler Shavit/Blossfeld 1993) machen sich demnach auch im Bereich frühkindlicher informeller Förderangebote fest: Ähnlich wie bei der Bildungsbeteiligung in Kindertageseinrichtungen und Schulen hängen die Beteiligungschancen der Kinder in dem untersuchten frühkindlichen Bereich ebenfalls vom sozialen Status der Herkunftsfamilie ab. Aus bildungspolitischen Gründen sollte demnach diskutiert werden, inwiefern noch stärker als bisher - staatlich geförderte Anbieter, wie z.B. Turnvereine und Musikschulen, in ihren Gebührenordnungen das Haushaltseinkommen berücksichtigen. Dies wird durch den empirischen Befund bestärkt, dass Kinder aus Haushalten mit einem höheren Einkommen mehrere Förderangebote gleichzeitig nutzen im Vergleich zu Kindern aus einkommensschwächeren Haushalten. Bemerkenswert ist, dass Kinder mit einer nicht deutschen Mutter tendenziell eher Eltern-Kind-Gruppen nutzen als andere Angebote, sofern sie dies überhaupt tun. Hier sollte vor dem Hintergrund integrationspolitischer Überlegungen darüber nachgedacht werden, wie diese Familien sehr früh noch stärker als bisher über entsprechende Eltern-Kind-Gruppen erreicht werden können, um zum Beispiel auch einen potentiellen Sprachförderbedarf von Kindern festzumachen. Dabei könnten zum Beispiel Kinderärzte oder auch andere Familienbildungsstätten verstärkt diese Personengruppen auf existierende Angebote im kommunalen Nahraum hinweisen.

Unsere Ergebnisse weisen ferner darauf hin, dass es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsstand von Kindern, gemessen an deren adaptivem Verhalten, und der Nutzung informeller Förderangebote gibt. Insbesondere Kinder, die turnen oder schwimmen, sind in ihrer Entwicklung *ceteris paribus* weiter als die entsprechende Referenzgruppe. Dabei kann diese Studie nichts über die Richtung des Wirkungszusammenhangs aussagen. Nehmen weiter entwickelte Kinder eher an sportlichen Aktivitäten teil oder führt die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten zu einem höheren Entwicklungsstand? Mit weiteren Wellen des SOEP, die künftig die Teilnahme an informellen Förderangeboten erfassen, werden die Möglichkeiten entsprechender Analysen zunehmen, da sich u.a. auch die Fallzahlen vergrößern werden. Hinzu kommt, dass in künftigen Wellen zusätzliche Entwicklungsmaße für Kinder erfasst werden: Im Jahr 2008 wird so z.B. ein Index zur Darstellung des sozialen Verhaltens von Kindern im Vorschulalter eingeführt. Mittelfristig wird es auf der Basis des SOEP möglich sein zu analysieren, inwiefern der Besuch frühkindlicher informeller Aktivitäten auch den Bildungserfolg von Schulkindern erhöht. Erst dann lässt sich feststellen, ob potentielle positive Effekte der Nutzung informeller Förderangebote auf die Entwicklung eines Kindes bis ins Schul- bzw. Jugendalter erhalten bleiben oder bereits im Schulalter durch andere Aktivitäten kompensiert werden. Für eine endgültige fundierte Bewertung informeller Förderangebote auch in qualitativer und nicht nur quantitativer Hinsicht sind solche längsschnittlich orientierten Wirkungsstudien notwendig.

Anmerkungen

- 1 Zerle (2008) weist in ähnlichem Zusammenhang zu Recht auf die Definition des UNESCO Weltbildungsberichts hin, der informelles Lernen als einen lebenslangen Prozess bezeichnet, bei dem das Individuum Einstellungen, Fertigkeiten und Wissen aus täglichen Erfahrungen und dem bildenden Einfluss seiner Umwelt erwirbt. Im Gegensatz dazu versteht er unter formaler Bildung ein hierarchisch strukturiertes, chronologisch aufgebautes „Bildungssystem“, das von der Primarstufe bis zur Universität geht und zusätzlich zu dem akademischen Bereich eine Vielzahl an spezialisierten Programmen und Institutionen für technische und berufliche Ausbildung beinhaltet (UNESCO 2000, S. 45). Wie im Folgenden noch ausgeführt, betrachten wir in diesem Beitrag demnach Angebote des informellen Lernens.
- 2 Vgl. dazu Bundesregierung (2007). Auch andere Akteure - wie z.B. der Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes - forderten Gutscheine beim Betreuungsgeld, die für Sprachförderung oder Kleinkindschwimmkurse ausgegeben werden könnten (vgl. dazu eine entsprechende Meldung in der Passauer Neuen Presse vom 3. November 2007 "Städte- und Gemeindebund für Gutscheine beim Betreuungsgeld").
- 3 Vgl. auch Büchner/Wagner (2006).
- 4 Auch die Studie von Fussan (2006) kann als "Wirkungsstudie" verstanden werden: Kinder, die in einem Sportverein aktiv sind, geben seltener an, sich als Außenseiter zu fühlen, und haben weniger Schwierigkeiten, einen Freund zu finden. Vgl. auch Krüger/Kötters (2000).
- 5 Zur Wirkungsforschung i.w.S. von musischen Aktivitäten, vgl. z.B. BMBF (2006).
- 6 Der SOEP-Datensatz wird universitären Forschungseinrichtungen im In- und Ausland für Forschung und Lehre weitergegeben. Umfangreiches Dokumentationsmaterial steht in deutscher und englischer Sprache auch online zur Verfügung, vgl. <http://www.diw.de/soep> und Wagner/ Frick/ Schupp (2007). Alle SOEP-Fragebögen sind online verfügbar, vgl. http://www.diw.de/deutsch/soep/service_amp_dokumentation/frageb_oumLgen/32045.html.
- 7 Für einen Überblick über diese altersspezifischen Erhebungsinstrumente im SOEP und das daraus resultierende Potential für verhaltenswissenschaftliche Analysen, vgl. auch Schupp/Spieß/Wagner (2008).

- 8 Wir berücksichtigen nur die sportlichen und kulturellen Aktivitäten der Mutter und nicht des Vaters, da davon auszugehen ist, dass bei sehr jungen Kindern vorrangig die Mütter mit den Kindern entsprechende Aktivitäten durchführen.
- 9 Wie einschlägige Untersuchungen, vgl. z.B. Cawley/Spiess (2008) zeigen, existiert ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem adaptiven Verhalten von Kindern und ihrem BMI (Body Mass Index), einem zentralen Maß, was auch den Gesundheitszustand von Kindern charakterisiert.
- 10 Vgl. Zerle (2007, 2008) für eine entsprechende Verteilung der Nutzung auf die erfassten Angebote durch 5-6 Jährige auf der Basis des DJI Kinderpanels.
- 11 Die multivariaten Schätzungen basieren auf einer Stichprobe von 1.622 Kindern, die zuvor vorgestellten bivariaten Ergebnisse auf einer Stichprobengröße von 1.643 Kindern. 21 Beobachtungen mussten aufgrund fehlender Informationen zu Merkmalen von Mutter und Haushalt von den Regressionsanalysen ausgeschlossen werden.
- 12 Es kann vermutet werden, dass dies auch mit der geringeren Varianz dieser Fertigkeiten zusammenhängt, wie sie sich in der SOEP-Stichprobe darstellt (vgl. dazu Schmiade/Spiess/Tietze 2008).
- 13 Dabei muss davon ausgegangen werden, dass es sich um eine pädagogisch gute Qualität einer Betreuung in Kindertageseinrichtungen handelt, da nur diese die Entwicklung eines Kindes positiv beeinflusst (vgl. statt vieler Roßbach 2005).
- 14 Allerdings ist es auf der Basis dieser ersten repräsentativen Ergebnisse zur Nutzung informeller Förderangebote in der frühen Kindheit nicht gerechtfertigt von einer "Entgrenzung" des Kindergartens auszugehen, vgl. für eine entsprechende Diskussion von Schule und außerschulischen Freizeitaktivitäten von Kindern Fölling-Albers (2000).

Anschrift der Verfasserinnen: Grit Mühler, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) GmbH, L 7,1 D-68161 Mannheim, Tel: 0621 1235-152, Fax: 0621 1235-225, E-Mail: muehler@zew.de; Prof. Dr. C. Katharina Spieß, DIW Berlin (German Institute for Economic Research), Mohrenstrasse 58, D-10117 Berlin, Tel.: 030 89789-254, Fax: 030 89789-109, E-Mail: kspiess@diw.de

Literatur

- Alt, C. (2005): Das Kinderpanel. Einführung. In: Alt, C. (Hrsg.): Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien. – Wiesbaden, S. 7-22.
- Barron, J. M./Ewing, B. T./Waddell, G. L. (2000): The Effects of High School Athletic Participation on Education and Labor Market Outcomes. In: The Review of Economics and Statistics, Vol. 82, pp. 409-421.
- Betz, T. (2006): Milieuspezifisch und interethnisch variierende Sozialisationsbedingungen und Bildungsprozesse von Kindern. In: Alt, C. (Hrsg.): Kinderleben – Integration durch Sprach? Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. – Wiesbaden, S. 117-153.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006): 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. – Berlin, Bundestagsdrucksache 15/6014.
- Bien, W./Rauschenbach, T./Riedel, B. (Hrsg.) (2006): Wer betreut Deutschlands Kinder? – Weinheim.
- BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006): Macht Mozart schlau? Die Förderung kognitiver Kompetenzen durch Musik – Berlin.
- Büchner, C./Spiess, C. K. (2007): Die Dauer vorschulischer Betreuungs- und Bildungserfahrungen: Ergebnisse auf der Basis von Paneldaten. DIW Discussion Papers No. 687. – Berlin.
- Bundesregierung (2007): Regierungspressekonferenz vom 6. August 2007. REGIERUNGonline: URL: http://www.bundesregierung.de/nn_1516/Content/DE/Mitschrift/Pressekonferenzen/2007/08/2007-08-06-regpk.html – Download vom 27. März 2008.
- Cawley, J./Spieß C. K. (2008): Obesity and Developmental Functioning Among Children Aged 2-4 Years. Erscheint in: Economics and Human Biology.
- Citak, B./Leyendecker, B./Schölmerich, A. (2007): Vorbereitung auf die Schule – Deutsche und zugewanderte Familien im Vergleich. Poster der DGFE Tagung in Wuppertal am 19.-21. März 2007.
- Coleman, J. (1990): Foundation of Social Theory. – Cambridge.
- Coneus K./Pfeiffer, F. (2007): Self-productivity in early childhood. ZEW Discussion Paper No. 07-053. – Mannheim.
- Cornelissen, T./Pfeifer C. (2007): The Impact of Participation in Sports on Educational Attainment: New Evidence from Germany. IZA Discussion Paper No. 3160. – Bonn.
- DJI - Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (2008): Zahlenspiegel 2007. Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik. – München.

- ECCE - European Child Care and Education - Study Group (1999): European Child Care and Education Study. School-age Assessment of Child Development: Long-term impact of Pre-school Experiences on School Success, and Family-School Relationships. Final Report for Work Package # 2. Submitted to European Union DG XII. Science, Research and Development RTD Action: Targeted Socio-Economic Research. – Berlin.
- Erlinghagen, M./Frick, J. R./Wagner, G. G. (2006): Ein Drittel der 17-jährigen Jugendlichen in Deutschland treibt keinen Sport. In: DIW-Wochenbericht, Jg. 73, S. 421-427.
- Fölling-Albers, M. (2000): Entscholarisierung von Schule und Scholarisierung von Freizeit? Überlegungen zu Formen der Entgrenzung von Schule und Kindheit. In: ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 20. Jg., H. 2, S. 118-131.
- Fussan, N. (2006): Einbindung Jugendlicher in Peer-Netzwerke: Welche Integrationsvorteile erbringt die Mitgliedschaft in Sportvereinen? In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation. 26. Jg , H. 4. S. 383-402.
- Greene, W. H. (2003): Econometric Analysis. – New Jersey.
- Hasenberg, R./Zinnecker, J. (1996): Sportive Kindheit. In: Zinnecker, J./Silbereisen, R. K. (Hrsg): Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern. – Weinheim, S. 105-136.
- Knödel, P. (1983): Erziehungseinstellungen, Einstellungsänderungen und Mutter-Kind-Interaktionen – eine Untersuchung an Müttern, die an einem Kurs zum Prager-Eltern-Kind Programm teilnehmen. Unveröffentlichte Diplomarbeit. – Westfälische Wilhelms-Universität Münster.
- Krüger, H.-H./Kötters, C. (2000): Schule und jugendliches Freizeitverhalten. In: Krüger, H.-H./Grundmann, G./Kötters, C. (Hrsg.): Jugendliche Lebenswelten und Schulentwicklung. Ergebnisse einer quantitativen Schüler- und Lehrerbefragung in Ostdeutschland. – Opladen, S. 111-146.
- Landvoigt, T./Muehler G./Pfeiffer F.(2007): Duration and Intensity of Kindergarten Attendance and Secondary School Track Choice. ZEW Discussion Paper No. 07-051. – Mannheim.
- Long, J. E./Caudill S. B. (1991): The Impact of Participation in Intercollegiate Athletics on Income and Graduation. In: The Review of Economics and Statistics, Vol. 73, pp. 525-531.
- Lösel u.a. 2006 = Lösel, F./Schmucker, M./Plankenstein B./Weiss M. (2006): Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Eltertbildungsbereich – Abschlussbericht. – Nürnberg.
- McNulty Eitle, T./Eitle D. J. (2002): Race, Cultural Capital, and the Educational Effects of Participation in Sports. In: Sociology of Education, Vol. 75, pp.123-146.
- Mcintosh, D. (1981): Inequalities in Sport and Physical Activity Programs in Ontario Schools. In: Interchange, Vol. 12, pp. 61-68.
- Roßbach, H.-G. (2005): Effekte qualitativ guter Betreuung, Bildung und Erziehung im frühen Kindesalter auf Kinder und ihre Familien. In: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.) (2005): Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren. S. 55-174.
- Robert-Koch-Institut (Hrsg.) (2006): Die Ergebnisse der KiGGS-Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Berlin.
- Shavit, Y./Blossfeld H.-P. (Eds.) (1993): Persistent Inequality. Changing Educational Attainment in Thirteen Countries. – Boulder.
- Schmiade, N./Spieß C.K./Tietze, W. (2008): Zur Erhebung des adaptiven Verhaltens von zwei- und dreijährigen Kindern im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP). Erscheint als DIW Data Documentation.
- Schupp, J. (2007): Music and Educational Achievement Cognitive Effects of Active Practice of Music. Präsentation in Forschungsseminar zu experimenteller Wirtschaftsforschung. – Universität Zürich am 08.Juni 2007.
- Schupp, J./Spieß, K.C./Wagner, G. G. (2008): Die verhaltenswissenschaftliche Weiterentwicklung des Erhebungsprogramms des SOEP. Erscheint in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Nr. 2, 2008.
- Sparrow, S.S./Balla, D.A./Cicchetti, D. V. (1984): Vineland Adaptive Behavior Scale. A revision of the Vineland Social Maturity Scale by Edbar A. Doll. Survey Form Manual. American Guidance Service. – Circle Pines.
- Spieß, C. K. (2008): Early Childhood Education and Care in Germany: The Status Quo and Reform Proposals. Erscheint in: Zeitschrift für Betriebswirtschaftslehre, 2008.
- Tietze et al. 1998 = Tietze, W. (Hrsg.) Meischner, T./Gänsfuß, R./Grenner, K./Schuster, K.-M./Völkel, P./Roßbach, H.G. (1998): Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. - Weinheim.
- Tietze et al. 2007 = Tietze, W./Pattloch, D./Schlecht D./Braukhane K (2007): Pädagogische Qualität in Tagespflegestellen im Land Brandenburg. Abschlussbericht. -
URL: Mai 2008.http://www.mbjs.brandenburg.de/media/lbm1.a.1231.de/vollversion_tagespflagemessung.pdf. -
Download vom 15. Mai
- 2008.UNESCO (2000): World Education Report 2000. The Right to Education: Towards education for all throughout life. – Paris.

- Wagner, G./Baur, J. (1996): Die Sportpartizipation von Jugendlichen und Erwachsenen in Ost- und Westdeutschland - Querschnitts- und Längsschnittsanalysen für die Jahre 1988/90, 1992 und 1994. In: Meyer, I./Meyer, C. (Hrsg.): Jugendsport - Sportengagements und Sportkarrieren. – Aachen, S. 95-108.
- Wagner, G./Frick, J.R./Schupp, J. (2007). The German Socio-Economic Panel Study (SOEP): Scope, Evolution and Enhancements. In: Schmollers Jahrbuch 127, S. 139-170.
- Zerle, C. (2007): Wie verbringen Kinder ihre Freizeit? In: Alt, C. (Hrsg.): Kinderleben – Start in die Grundschule. Band 3: Ergebnisse aus der zweiten Welle. – Wiesbaden, S. 243-270
- Zerle, C. (2008): Lernort Freizeit: Die Aktivitäten von Kindern zwischen 5 und 13 Jahren. – mimeo.